

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vermittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 8 Sgr. (incl. Stempel.)



Nützliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Sächsischer Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 38.

Mittwoch, den 21. September

1859.

Zeitereignisse.

Die nationale Bewegung in Deutschland greift mehr und mehr um sich; den Kundgebungen in Hannover und Eisenach, die im nördlichen Deutschland ungeheilten Anklang fanden, haben sich ähnliche Erklärungen im Süden angeschlossen; in Preußen selbst, und zwar in den bedeutendsten Städten, wie Berlin, Breslau, Danzig, Stettin, Magdeburg sind Adressen erlassen worden, die von diesen Kundgebungen des außerpreussischen Deutschlands mit warmer Anerkennung Act nehmen und die Hoffnung aussprechen, daß die preussische Regierung die nationale Bewegung fördern und zum Ziele führen werde. Nun wird zwar Niemand in Abrede stellen wollen, daß die Idee eines großen deutschen Vaterlandes mit einheitlicher diplomatischer und militärischer Führung und ausgestattet mit einem nationalen Parlamente der warmen Theilnahme, die ihr zugewendet wird, vollkommen würdig ist. Was Deutschland im Rathe der Völker bedeuten würde, wenn die gegenwärtige Bewegung ihr Ziel erreichte und wie sehr die deutschen Völker Ursache haben dürften, auf ihre Nationalität nach vollbrachter Einigung stolz zu sein, das geht schon daraus hervor, daß es im Auslande, wo man den patriotischen Kundgebungen der Deutschen mit großer Aufmerksamkeit folgt, bereits ausgesprochen wurde, ein einiges Deutschland bedrohe das europäische Gleichgewicht, die Ge-

samtkraft der deutschen Stämme, von einem Willen beseelt und einem Gebote folgend, sei allzu übermächtig, als daß ihr irgend eine andere Nationalität in Europa erfolgreichen Widerstand zu leisten vermöchte. Es ist also natürlich genug, wenn die deutschen Stämme zu jener Form straffster Einheit zu gelangen wünschen, welche dem Auslande eine so hohe Schätzung der deutschen Gesamtmacht abnöthigen würde; aber wie groß und herrlich dieses Streben auch sein mag, wie berechtigt die Idee eines einigen Deutschlands in der Theorie sich auch hinstellen läßt, vom Standpunkte der practischen Politik aus ist es nichts destoweniger ganz unverkennbar, daß der Ausführung jener Gedanken, welche gegenwärtig wieder die germanische Welt erfüllen, daß die Herstellung einer einheitlichen Executive nebst einer Volksvertretung Schwierigkeiten sich entgegenstellen, die gegenwärtig wenigstens, wenn sie überhaupt zu beseitigen sind, nicht ohne große Gefahren überwunden werden können. Wenn das Vertrauen Deutschlands der preussischen Regierung entgegenkommt, so wird es sich sicher nicht getäuscht finden, wofern es seine Hoffnungen und Wünsche auf das zur Zeit Mögliche und Erreichbare richtet. Die Förderung der gemeinsamen deutschen Interessen auf Gebieten, auf denen sich practische Erfolge hoffen lassen, die Stärkung der Wehrkraft des Vaterlandes, die Befestigung gesicherter Rechtszustände auf dem ganzen Bundesgebiete: das sind Aufgaben, die auch unter

den jetzt obwaltenden Verhältnissen Aussicht auf Erfolge darbieten und mit deren Durchführung die preussische Regierung Deutschland augenblicklich mehr zu nützen glauben darf, als durch verfrühte Anträge auf Aenderung der Bundesverfassung. Denn gerade dadurch, daß die Regierung diese Bestrebungen, ohne irgend Eines Rechte zu verletzen, verfolgen und sich strenge innerhalb der durch die Bundesverfassung vorgezeichneten Gränzen halten kann, scheint eine Garantie für den glücklichen Erfolg geboten zu sein, und die deutschen Regierungen selbst, die allen weitergehenden Projecten auf das Aeußerste sich widersetzen würden, dürften Anträgen, welche so practisch erreichbare Ziele betreffen, ihre Zustimmung nicht versagen. Damit aber würde auch das Terrain gewonnen sein, auf dem der Grundstein zu Deutschlands Einheit sich sicher niederlegen läßt. Von solchen Gesichtspuncten geht auch die Antwort aus, die der Minister des Innern, Graf Schwerin, im Namen des Prinz-Regenten auf die Stettiner Adresse erteilte.

(S. C.)

Zur Uebersiedelung Sr. Maj. des Königs von Sanssouci nach dem Stadtschlosse zu Potsdam sind bereits die angemessensten Anstalten getroffen. Dieselbe wird leichter, als man besorgte, von Statten gehen, da das Befinden Sr. Maj. sich günstiger gestaltet. So weit es bis jetzt bestimmt ist, werden J. J. W. W. den Winter nicht in Charlottenburg, sondern in Potsdam residiren.

Am 10. Mittags sahen viele Personen aus Potsdam in Sanssouci Sr. Maj. den König am Arme Ihrer Maj. der Königin aus dem runden Concert-Saale, der in der Mitte des Schlosses liegt, hervortreten und, auf der anderen Seite unterstützt von dem Schloßkastellan Boytasch, einen Gang unter den Drangenbäumen, die überall durch Schlinggewächse und Blumengehänge verbunden und mit blühenden Topfgewächsen umgeben sind, nach der Gegend der Bildergallerie zu unternehmen. Der König athmete mit sichtlichem Behagen die von Duft gewürzte, reine Luft und schenkte, langsam und ruhig fortschreitend, der Umgebung, die hier so überaus anmuthvoll ist, die freundlichste Aufmerksamkeit. Mehrere Lakaien folgten mit einem Sessel und sonstigen Erfordernissen dem hohen Herren, der nach einiger Zeit in das Schloß zurückkehrte.

Prinz Karl liegt noch schwer krank darnieder.

Ihre Maj. die Königin ist in den letzten Tagen nicht in dem erwünschten Wohlsein gewesen, sondern hat sich in Folge der plögl. eingetretenen kalten Witterung eine Erkältung zugezogen, die Sie jedoch nicht verhindert, wie bisher bei der Pflege Sr. Maj. auszuharren.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz u. die Prinzessin Friedrich Wilhelm sind am 14. Vormittags von Berlin auf Schloß Erdmannsdorf eingetroffen. Höchstdieselben kamen von Berlin über Bunzlau, Löwenberg und Spitzer. Am letztern Orte wurden Ihre Königl. Hoh. von Sr. Exc. dem Herrn General-Lieutenant von Nahmer und Gemahlin empfangen. Die hohen Reisenden äußerten sich über deren Gegenwart in den huldvollsten Worten, geruhten den Wagen zu verlassen und eine Frühstückserquickung anzunehmen. Nach kurzem Aufenthalte wurde die Reise, empfangen an der Kreisgrenze vom Königl. Landrath Herrn von Grävenitz, bis zur halben Meile fortgesetzt, woselbst während der Umspannung Ihre Königl. Hoheiten von den Spitzen der Behörden der Stadt Hirschberg ehrfurchtsvoll bewillkommt wurden. In der festlich geschmückten Stadt Hirschberg begrüßten die übrigen Behörden die Ankommenden. Nachmittags machte das hohe Paar eine Parthie nach der Annakapelle, den Gräbersteinen und Kirche Wang. Die Dauer des Aufenthaltes der höchsten Herrschaften ist auf 14 Tage bestimmt. Dem Vernehmen nach beabsichtigen Ihre K. Hoheit bei der Rückreise die Städte Breslau und Liegnitz zu besuchen.

Eine Deputation aus Breslau, welche am 15. d. nach Erdmannsdorf gereist war, wurde am folgenden Tage von Ihren Königl. Hoheiten dem Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und Höchstherriner Gemahlin in einer Audienz sehr gnädig empfangen, Höchstdieselben Namens der Stadt Breslau in Schlesien begrüßt, und die Bitte vortragend, daß es Ihren Königl. Hoheiten gefallen möge, auch die Hauptstadt der Provinz mit Höchstherrinem Besuche zu beglücken. Ihre Königl. Hoh. nahmen diese Einladung in huldvollster Weise an und versprachen bei der Rückkehr nach Berlin in der Zeit vom 20. bis 25. d. die Stadt Breslau zu berühren. Die Audienz währte ungefähr eine halbe Stunde und die Deputation schied hoch erfreut durch den Empfang, den das hohe Paar ihnen gewährt hatte.

Am 17. d. langten weitere Nachrichten über die zu erwartende Ankunft des erlauchten Paares in Breslau

an. Hiernach werden Ihre königl. Hoheiten bestimmt am 21. Septbr. Abends in Breslau einziehen. Am 22. Morgens bis halb 11 Uhr wollen Höchstdieselben die dasigen Kirchen besichtigen, um 11 Uhr die Honoratioren der Damenwelt in Morgentoilette, um 12 Uhr die Spitzen sämtlicher Civil- und Militärbehörden, des Adels, der Geistlichkeit und die Vertreter der übrigen Stände im Schlosse zur Vorstellung empfangen, Mittags um 2 Uhr ein Dejeuner auf dem Rathhause einnehmen und demnächst noch die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein nehmen. Es werden nun in den Sälen und Corridoren des Rathhauses umfassende Vorkehrungen für die Festlichkeiten schleunigst ausgeführt, wie auch gewiß eine allgemeine Illumination der öffentl. Gebäude, wie aller Privathäuser stattfinden wird. Dem Vernehmen nach wird auch eine große Festvorstellung im Theater vorbereitet. Die Abreise Ihrer königl. Hoheiten nach Berlin soll schon am 23. d. erfolgen; doch haben Höchstdiese versprochen, recht bald auf längere Zeit wieder zu kommen.

Wie wir hören, wird am 25. d. Mts. in Folge allerhöchster Bestimmung die Entlassung sämtlicher Reserven, und zwar bei der Infanterie dergestalt erfolgen, daß die im dritten Jahre dienenden Mannschaften von den Linien-Regimentern an die entsprechenden Landwehr-Stamm-Bataillone abgegeben, die bei letzteren seit der Demobilisirung eingestellten Mannschaften von vierjähriger Dienstzeit aber in ihre Heimath beurlaubt werden. (Bresl. Ztg.)

Nach einem im „Centralblatt für das gesammte Unterrichtswesen in Preußen“ abgedruckten Rescripte des Kultus-Ministeriums ist der Religionsunterricht von Dissidentenkindern, die dem Religionsunterrichte der Schule entzogen sind, von der Staats-Controle frei, sofern er den Konfirmanden-Unterricht vertritt, also kirchlichen Charakter hat; dagegen unterliegt er in Bezug auf ordnungsmäßige Abhaltung wie auf den Inhalt der Controale der betreffenden Behörde, wenn er Dissidentenkindern in der Dissidenten-Gemeinschaft ertheilt wird (d. h. wenn er schulmäßig ertheilt wird und somit den Charakter eines Unterrichts-Gegenstandes der öffentlichen Schule erhält.)

Für die Folge soll es die Absicht sein, bei wirklich ausgebrochenen Kriegsereignissen das so sehr schwerfällige Gepäck, d. i. den gepackten Tornister der Sol-

daten, der Infanterie nicht mehr tragen zu lassen, sondern ihnen nichts weiter mit zu geben, als den gerollten Mantel und das auf den Rücken geschnallte Kochgeschirr mit eintägiger Ration.

Am 25. d. Mts. findet in Liegnitz die Synode der christkatholisch. u. freien Gemeinden Schlesiens statt.

Das Directorium der Chemnitzer Stadtbank erinnert daran, daß der Termin, bis zu welchem der Umtausch der alten Credit-Scheine der Chemnitzer Stadtbank spätestens bewirkt sein muß, am 5. Novbr. l. J. zu Ende geht. Mit Ablauf dieses Tages werden dieselben werthlos.

Die Cholera ist nun auch in Pommern ausgebrochen. — Elberfeld anlangend, so sind dort bis zum 7. Septbr. von 1013 erkrankten Personen 375 gestorben.

Wie es heißt, ist in diesen Tagen bei unserer Regierung eine österreichische Note eingelaufen, die in sehr scharfen Ausdrücken gegen die „auf Umsturz der Bundesverfassung“ abzielende Volksbewegung in Deutschland Einspruch erhebt.

In diplomatischen Kreisen spricht man von einer Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland, und soll dieselbe durch die Vermittelung Preußens zu Stande gekommen sein.

Nach der letzten Volkszählung Ende vorigen Jahres hatte der preussische Staat 17,739,913 Einwohner, gegen 1855 mehr 537,082.

Die am 7. d. begonnene Messe in Frankfurt a. M. wird als eine gute bezeichnet.

In mehreren Organen der Presse sind neuerdings mannigfache Besorgnisse hinsichtlich der näher gerückten Gefahr einer baldigen abermaligen kriegerischen Gestaltung der Dinge Europas hervorgetreten. Personen, welche in die Stellung der Großmächte zu einander mehr eingeweiht sind, scheinen diese Besorgnisse keineswegs zu theilen, sondern vielmehr der Ansicht zu sein, daß eine wirkliche Bedrohung des europäischen Friedens eine Verbindung dreier Großmächte vorfinden werde. Die Herbeiführung einer solchen Verbündung würde auf der Grundlage des in dieser Richtung bereits Bewirkten allem Anscheine nach nicht mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein. In dieser Thatsache dürfte eine große Beruhigung für denjenigen Theil Europa's liegen, welcher ernstlich die Sicherstellung des allgemeinen Friedens auf lange hinaus wünscht.

Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein Patent, durch welches die inneren Angelegenheiten der protestantisch. Kirchen Ungarns, der Boywodschaften Croatiens, Slavoniens und der Militairgrenze regulirt werden. Ein Artikel in dem nicht amtlichen Theile des genannten Blattes verheißt den Protestanten aller Provinzen umfassende Gewährung ihrer Wünsche und theilt mit, daß in den Vorstand des Wiener Konsistoriums bereits ein Protestant gewählt worden sei.

Wie der „Wanderer“ wissen will, wird der Kaiser Alexander von Rußland demnächst zu einem Besuche in Wien eintreffen.

Die Nachrichten von einer bevorstehenden Änderung der Uniformen der österreichischen Linien-Regimenter entbehren, wie die „Wiener Zeitung“ meldet, der Begründung.

Von einer bevorstehenden Zusammenkunft zwischen den beiden Kaisern wird in Turin viel gesprochen. Man sagt, daß, wenn dieselbe sich verwirkliche, Napoleon III. Franz Joseph den Antrag machen werde, die Herausgabe Venedigs zuzugestehen gegen eine Entschädigung von einer Milliarde Franken, wofür ganz Italien die Gewährleistung übernehmen will.

Die Conferenzen in Zürich sind bis zum Eintreffen neuer Instructionen von Wien vertagt worden.

Der Prinz Napoleon will die halbe Million, die ihm die Prinzessin Clotilde zugebracht hat, nicht in Frankreich anlegen, sondern sich in der Schweiz ein Gut kaufen.

In Bergamo haben bedauernswerthe Unruhen stattgefunden. In einer dortigen Kirche sollte ein Gottesdienst zu Ehren der im letzten Kriege gefallenen italienischen Soldaten gefeiert werden. Der Bischof dieser Stadt verbot dem Pfarrer, dieser Feier vorzustehen. Ein junger Mann bestieg hierauf die Kanzel und hielt eine Rede zu Ehren der Gefallenen. Der Bischof excommunicirte den jungen Mann und belegte die Kirche mit dem Interdict. Dies brachte die Bewohner in Wuth; Volkshaufen zogen vor den bischöflichen Palast, und der Prälat war genöthigt, sich in Sicherheit zu bringen.

Mannigfaltiges.

Es sind im verfloffenen Jahre aus Preußen im Ganzen 13,395 Personen ausgewandert, und zwar 7795 männliche und 5600 weibliche Personen. Es ergiebt dies im Vergleich zum Jahre 1857 eine sehr

beträchtliche Abnahme der Auswanderungen, denn da im Jahre 1857 24,016 Pers. ausgewandert waren, so weist die in Rede stehende Zusammenstellung eine Verminderung per 1858 um 10,621 Personen auf.

(Neue Erfindung.) Nach der in Darmstadt erscheinenden „Allg. Militair-Zeitung“ hat der großherzoglich hessische Ober-Lieutenant v. Plönnies eine Erfindung gemacht, welche den Zweck hat, die Schußwaffen noch mörderischer zu machen. Die Erfindung besteht im Wesentlichen darin, daß man sowohl aus gezogenen Infanterie-Gewehren, als auch aus gezogenen Kanonen ein Geschöß feuern kann, welches sich, nachdem es den Lauf verlassen hat, in vier Projectile zertheilt, und alle mit gleich starker Perkussionskraft versehen sind. Es ist einleuchtend, daß mit solchen Geschossen in manchen Gefechtslagen, z. B. bei Vertheidigung von permanenten oder improvisirten Werken, gegen Bayonet-Angriffe, gegen anstürmende Kavallerie etc., bisher nie geahnte Resultate zu erzielen sind.

Alte Landleute erwarten in diesem sich mit 9 endigenden Jahre (wie 1819, 1829, 1839, 1849) einen strengen Winter. Auch der frühzeitige Abzug mancher Zugvögel soll darauf hindeuten.

Seitens der russischen Polizei wird der 22jährige Handlungsdiener Julius Tode verfolgt, der sich eines sehr bedeutenden Gelddiebstahls schuldig gemacht hat. Auf seine Ergreifung ist eine Geldprämie von 500 Thalern ausgesetzt.

Das ganz in der Nähe von Olbernhau gelegene große Schneide- u. Oelmühlenwerk des Hrn. Winkler ist durch eine in der Nacht am 10. d. M. entstandene Feuersbrunst sammt einem Theile der vor dem Werk aufgeschichteten Klötzer und Bretter in Asche gelegt worden. Das Schlimmste dabei aber ist, daß in Folge des schnellen Umsichgreifens des Feuers die in einer Dachwohnung des Gebäudes wohnende ganze Familie des Werkführers Beyer, bestehend aus dessen Frau und drei Kindern, umgekommen ist. Die Frau und 2 Kinder fanden ihren Tod unmittelbar in den Flammen. Der Werkführer Beyer selbst vermochte sich zwar mit einem Kinde zu retten, aber leider nur mit den furchtbarsten Brandwunden, an denen das Kind unter gräßlichen Schmerzen bereits verschieden ist, während der Mann einem qualvollen Tode entgegen sieht.

(Verbrechen.) Daß rohe Scherze viel Unglück stiften können, davon liefert nachstehender Fall, welcher sich in der böhmischen Ortschaft Wolin zugetragen, abermals ein Beispiel. Da derselbe auch in psychologischer Beziehung von hohem Interesse ist, so theilen wir denselben im Nachstehenden ausführlicher mit. Der geistig sehr beschränkte Tagelöhner S. K. in Wolin heirathete im Jahre 1849 eine um 19 Jahre ältere Frauensperson, lebte mit derselben ruhig und friedlich, war aber stets ein schlechter Arbeiter und stellte sich immerwährend krank. Deshalb wollte ihn auch Niemand in Arbeit nehmen. Um nur sein Leben fristen zu können, erwarb er sich die Bewilligung der Behörde, mit einem Leierkasten im Kreise herumziehen zu dürfen. Bei dieser Erwerbungsweise trug gewöhnlich seine Frau den Leierkasten, und nicht ein, sondern mehre Mal ereignete es sich, daß er gefragt wurde, ob die Trägerin des Leierkastens seine Mutter sei. Er fand dies in der Ordnung. Als er jedoch vor Kurzem auch verhöhnt und verspottet wurde, daß er sich ein so altes Weib auf den Hals gebunden, ging ihm dies sehr zu Herzen. Kurz darauf ging er allein mit dem Leierkasten in die Fremde, gab sich für einen Witwer aus und fand auch bald eine liederliche Person, die sich ihm anschloß und mit der er über 8 Tage in vertrautem Umgange lebte. Bei der Trennung versprach er seiner neuen Bekanntschaft, recht bald wiederkommen zu wollen. Als er nach Hause kam, hielt ihm seine Schwester, die inzwischen Alles erfahren hatte, sein liederliches Leben streng vor und erklärte ihm, daß eheliche Untreue eine noch größere Sünde wäre, als selbst der Todtschlag. Von dieser Zeit an war, nach seiner eigenen Aussage, sein Sinnen und Trachten nur dahin gerichtet, wie er sich der größern Sünde entziehen könne, und so reifte in ihm der Entschluß, seine Frau aus dem Wege zu räumen. An einem der Sonntage vermochte er dieselbe, zur Beichte zu gehen, behandelte sie den ganzen Tag hindurch sehr liebevoll, kaufte ihr Abends ein Seidel Rosoglio und ging um acht Uhr zu Bette. Als er wahrnahm, daß seine Gehälftin fest schlief, stand er leise auf, kniete ihr schnell auf die Brust und würgte sie am Kehlkopfe so lange, bis sie eine Leiche war. Um sich von ihrem wirklichen Tode noch bessere Ueberzeugung zu verschaffen, zündete er ein Licht an und beobachtete sie sorgfältig; sodann betete er eine ganze Stunde bei der Ermordeten. Der

plötzliche Tod der rüstigen Frau erregte Aufsehen, die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet, und es fanden sich bei der Leichenobduction die von einem starken Druck herrührenden Merkmale am Halse, auch waren drei Rippen gebrochen und die Leber geborsten. Der Leierkastenmann wurde alsogleich eingezogen und war der That schon beim ersten Verhöre geständig.

(Unterschlagung eines Fundes von 160 Thlrn.)

Im März v. J. wurde bei der Polizei in Berlin die Anzeige gemacht, daß die verehel. Tischlergeselle Ehrlich schon vor Jahr und Tag, in Neu Köln am Wasser, auf der Straße ein Packet mit Geld und zwar einen Hundertthalerschein, einen Fünzigthalerschein und einen Zehnthalerschein gefunden habe. Die Frau Ehrlich ist bereits im Februar d. J. verstorben, sie hatte indeß das Packet sogleich ihrem Manne übergeben, welcher ihr die strengste Verschwiegenheit anempfehlend u. das Geld für sich verwendete, namentlich eine goldene Cylinderuhr für 25 Thlr. und eine goldene Kette kaufte. Der Verlierer des Geldes ist bis jetzt nicht ermittelt. Nichtsdestoweniger wäre es Pflicht des Ehrlich gewesen, den Fund anzuzeigen, und da er dies unterlassen hat, so ist gegen ihn die Anklage wegen Unterschlagung erhoben worden. Der Angeklagte bestritt, daß ihm seine Frau jemals von dem Funde etwas gesagt oder ihm einen solchen übergeben habe; es wurden daher als Belastungszeugen der Tuchmacher Büttner und dessen Ehefrau, eine Schwester der verehel. Ehrlich, vernommen. Beide Zeugen bekunden, daß ihnen die verehel. Ehrlich den Fund mitgetheilt und daß der Angeklagte um dieselbe Zeit auch eine goldene Uhr gekauft, selbst aber niemals von dem Funde mit ihnen gesprochen habe. Obgleich nun außerdem nachgewiesen ist, daß der Angeklagte nur in ärmlichen Verhältnissen sich befunden hat, so erkannte doch das Gericht auf Nichtschuldig, weil nicht nachgewiesen sei, daß der Angeklagte in den Besitz des Fundes gelangt ist.

Ein französisches Blatt veröffentlicht folgendes — wie es sagt, vorzügliches — Mittel gegen die Sichts, welches wir den an dieser Unbequemlichkeit leidenden Deutschen nicht vorenthalten dürfen. Es besteht in Fußbädern mit Wasser, zu welchem man Eschenblüthe mit Hollunderblüthe mischt und 3 Stunden lang kochen läßt. Nach zwei, höchstens vier Tagen verschwindet die Sichts vollständig. (??)

Für Jagdliebhaber dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß von Er. Hoh. dem Herzoge von Braunschweig und 5 Herren seiner Umgebung innerhalb 12 Tagen bei den in Eybillerort abgehaltenen Hühnerjagden 1090 Stück Rebhühner und außerdem 1 Rebbock, 7 Hasen, 5 Fasanen, 33 Wachteln, 2 Bekassinen und eine wilde Taube geschossen wurden.

(Jagd-Kuriosum.) Der Revierförster Schmidt in Goldentraum erlegte vor 14 Tagen auf dem Tzschochaer Jagd-Revier eine Häsfin und fand beim Aufbrechen derselben in ihr 2 junge lebendige Häslein. Er nahm selbige in seiner Jagdtasche mit nach Hause und vertraute sie der Pflege seiner Frau. Diese hatte die Freude, daß sie die ihnen durch ein Saugkännchen dargereichte Milch begierig nahmen und bald nach einigen Tagen ihrer Erzieherin ins Auge schauen konnten. Die kleinen Wesen befinden sich zur Zeit fröhsmunter.

Fensterscheiben soll man sehr gut mit Brenneffeln reinigen können, welche man in etwas Salzwasser eintaucht. Trübe Scheiben werden davon bald ihren frühern Glanz erhalten.

Im insterburger Kreise ist in diesen Tagen ein Gutsbesitzer wegen Verfälschung der von ihm zum

Verkaufe gestellten Milch zu 3 Monaten und seine Wirthschafterin wegen Theilnahme an diesem Vergehen zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

Kirchen-Nachrichten.

Amts-Woche: Herr Archidiacon. design. Stock.

A. In der Kreuzkirche:

Donnerstag, den 22. Septbr., Nachmittags um 5 Uhr:

Abendgebet: Herr Archidiacon. design. Stock.

Freitag, den 23. Septbr., früh 6 Uhr, allgemeine Beichte u. Communion. Rede: Herr Past. prim. design. Schmidt.

Sonntag, den 25. Septbr. 1859.

Amts-Predigt: Herr Archidiacon. design. Stock.

Nachmittags-Predigt: Herr Past. prim. design. Schmidt.

Catechisation der confirmirten männlichen Jugend.

Herr Archidiacon. design. Stock.

B. In der Frauenkirche: (Früh 9 Uhr.)

Predigt: Herr Past. prim. design. Schmidt.

Geboren.

Den 5. Septbr. dem Inwohner u. Kutscher August Neu, eine Tochter, Anna Marie Auguste.

Gestorben.

Den 11. Septbr. des Hausbesizers Ernst Vogt in Kerzdorf Tochter, Ida Louise, alt 2 M. 13 J. — Denf. der Bürg. u. Züchtermstr. Johann Gottlieb Hassack, alt 70 J. — Den 12. der Bürg. u. städtischer Kanzlei-Secretair Karl Wilhelm Ernst Weise, alt 55 J. 1 M. 19 J. — Den 14. die Ehefrau des Bürgs. u. Handelsmanns Johann Gottfried Hölzel, Frau Karoline Rosine geb. Thieren, alt 53 J. 2 M. 22 J.

Bekanntmachung.

Zufolge Auftrages der Königlichen Kreis-Gerichts-Commission hierselbst werde ich im Termine

den 30. September d. J.

von Vormittags 9 Uhr ab

im Gerichts-Kretscham von Nieder-Rudelsdorf die Nachlaß-Effecten der verstorbenen Frau Müller Bormann in Zwickau, bestehend in Gold- und Silber-Sachen, Betten, Wäsche, Kleidern und Meubles, öffentlich gegen sofortige Zahlung in Preussischem Courant verkaufen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Seidenberg, den 12. September 1859.

König,

Kreis-Gerichts-Actuar.

Aecht Peru-Guano,

Commissions-Lager des Herrn Dekonomie-Rath Geyer in Dresden, befindet sich bei

Ewald Korseck.

Lauban, im September 1859.

In dem Dominial-Walde zu **Wünschendorf** stehen circa 100 Klaftern Stockholz, à 2 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. incl. Forstgeld, und 4 Schock 45 Gebund hartes Reisig zum Verkauf.

Vogt, Förster.

Eine gute **Decimal-Waage** auf **10** Centner ist zu verkaufen; bei wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Rath und Hülfe

für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestregtes Studiren und andere angreifende Arbeiten den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betäubenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung völlig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wieder gegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Anderen gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt.

Dieses **Wasmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheil die Fenchel-Pflanze ist, von welchem **Jablonsky** in seinem „Allgemeinen Lexikon der Künste und Wissenschaften“ (S. 201 r.) sagt, daß schon die älteren Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit litten, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch die Sehkraft wieder erlangen. Diesem sei nun, wie ihm wolle — ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickeltere chemische Behandlung, und ich bemerke, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen **Chemiker** Herrn Apotheker **Grish** beziehe; derselbe liefert die Flasche für 1 Rthlr. Preuß. Cour., und ist gerne erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den **Leidenden**, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider der jungen Welt so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da es in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken, a. d. Elbe.

Dr. Romershausen.

6 branchbare Arbeits-Pferde

sind bei mir zu verkaufen.

Augustin, Posthalter.

Die von dem Königl. Preuß. Professor Dr. Albers zu Bonn angelegentlichst empfohlener

Rheinischen Brust-Caramellen

sind in versiegelten Düten à 5 Sgr. — auf deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung „Vater Rhein und die Mosel“ befindet — in frischer Sendung wieder vorrätig bei

C. G. Burghardt in Lauban.

Bei unterzeichnetem Dominium hat sich vor ohngefähr 2 Wochen ein fremdes Schaaf im Gehöfte eingefunden.

Der rechtliche Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertions-Gebühren und Zahlung der Futterkosten in Empfang nehmen.

Dominium sächsisch Haugsdorf, den 17. September 1859.

Das Wirthschafts = Amt.

Die allgemein anerkannt besten

Französischen Mühlensteine,

eigener Fabrik,

empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen, bei vollständiger Garantie,

Karl Goldammer in Berlin. Neue Königsstraße No. 16.

Ergebenste Anzeige.

Indem ich hiermit ergebenst anzeige, daß von mir Kleidungsstücke von allen Flecken und Schmutz gereinigt, auch Reparaturen an denselben zur Zufriedenheit und aufs Billigste vorgenommen werden, bitte ich um gütige Aufträge.

August Vogel im Waisenhaus.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise

vom 14. September 1859.

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Rth.	Sgr.	od.	Rth.	Sgr.	od.	Rth.	Sgr.	od.	Rth.	Sgr.	od.
Höchster	2	20	—	1	22	—	1	8	9	1	—	—
Niedrigster	2	5	—	1	15	—	1	2	6	—	25	—
Heu (durchschn.) à Cent.	— Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.			Schöpfenfleisch à Pfund			3 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	4 Thlr. 15			Kalbfleisch			2			—		
Rindfleisch à Pfund	3			Bier à Quart			1			—		
Schweinfleisch "	4			Butter das Pfund			7 Sgr. — Pf. bis 7 Sgr. 6 Pf.					

Semmelwoche: Herr Metzke auf der Brüdergasse. — Garküche: Hr. Thiels auf der kl. Görlitzergasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.